

# Starkult auf die Schippe genommen

Volles Haus für Jubiläumskomödie „Otello darf nicht platzen“ der Bischofsheimer Spielgemeinschaft HdB

Von Andrea Pauly

**MAINTAL** • Ein weltbekannter italienischer Tenor mit Starallüren, seine überaus eifersüchtige Gattin, ein knallharter Operndirektor, sein unterschätzter Direktionsassistent, drei unerbittliche weibliche Groupies und ein übereifriger Hotelpage: Das sind die Rollen, aus denen der amerikanische Dramatiker Ken Ludwig seine Erfolgskomödie „Otello darf nicht platzen“ kreierte, die den übertriebenen Starkult und Wahnsinn des Opernbetriebs burlesk und rasant ins Fadenkreuz nimmt.

Zum 40-jährigen Bestehen der beliebten Spielgemeinschaft Haus der Begegnung (SHdB) inszenierte Regisseur Dieter Hombach dieses Theaterstück so rasant und turbulent, dass neben viel Publikumsgelächter und Applaus auch die stehenden Ovationen im Bischofsheimer Haus der Begegnung die Begeisterung der Gäste für diese Produktion und die äußerst spielfreudigen Akteure bezugten.

Schauplatz der Handlung ist eine Hotelsuite in Cleveland, Ohio. Der aufbrausende Operndirektor Saunders, seine überspannte Tochter Maggie und sein naiver wie auch unterwürfiger Assistent Max warten ungeduldig auf Tito Merelli, den berühmtesten Operntenor seiner Zeit, der am hiesigen Haus die Titelpartie in Verdis „Otello“ singen soll.

Nicht nur Genrefans, sondern die ganze Stadt wiegt sich in kollektiver hysterischer Vorfreude, alles ist vorbereitet für einen unvergesslichen Abend. Doch Merelli,



Am Ende sind alle Verwirrungen und Verirrungen wieder aufgelöst, und nur noch ein Otello steht auf der Bühne. • Fotos: Pauly

ein italienischer Lebemann erster Güte, kann weder den Verlockungen des schönen Geschlechts widerstehen noch lässt er die Gelegenheit zum übermäßigen Genuss von Wein und Pasta aus. So pflegt er nach seiner Ankunft seine Blähungen sowie Allüren und gerät in die Sinnkrise, als ihn seine wütende Frau Maria verlässt, weil sie hinter jeder Schranktür eine Verehrerin ihres Mannes fürchtet, einem Klischee, dem Maggie gerne gerecht wird.

Rotwein und Tabletten tun ihr Übriges. Merelli übertreibt es etwas mit der Dosis, sodass er für den Theaterdirektor und seinen Assistenten auf den ersten Blick das Zeitliche gesegnet zu haben scheint. Die Opernvorstel-

lung scheint zu platzen, bis Assistent Max, ein verkannter Amateursänger, der die Otello-Partie aus Verdis Oper schon lange auswendig kann, die Chance seines Lebens erhält. Als dann aber der scheinotote Merelli nach der Vorstellung erwacht, geistern zwei Otellos während der Premierenfeier durch das Hotel und das Chaos scheint vollkommen.

Das Bühnenbild, die Suite des Hotels, aufgeteilt in zwei Zimmer, präsentierte sich als perfekt, um das Verwirr- und Verwechslungsspiel voranzutreiben. Ein Schrank zum Verstecken, eine Tür, die zum Badezimmer gehört und zwei Türen, die jeweils wieder aus der Suite hinaus führen, boten unendliche Möglichkei-

ten für Verwirrung stiftende Auf- und Abgänge und Versteckmöglichkeiten, welche die Zuschauer durchschauen konnten, die aber für die Akteure in ihren Rollen ständigen Anlass für neuerliches Aneinander-Vorbeireden boten – der klassischen Basis jeder guten Boulevard-Komödie.

Andreas Lerch gab den Max überzeugend in seiner Verwandlung vom Duckmäuser zum selbstbewussten Mann, dem schließlich über Umwege endlich seine geliebte Maggie zugetan war. Letztere wurde von Tochter Janina Lerch im roten Paillettenkleid mit frischer Schwärmerei und dem

nötigen jugendlichen Sexappeal dargestellt. Apropos sexy – auch Alicia Schultheis, ebenfalls in paillettenbesetzter Abendrobe – glänzte in ihrer darstellerischen Leistung nicht nur durch die Schmucksteine auf ihrem Kleid als karrierebewusste Opernsängerin Diana, die ihre Reize allerdings noch strategischer einsetzte.

Und um die Riege der Groupies zu komplettieren, sei zum einen noch Andrea Schultheis als Julia, Vorsitzende der Operngilde zu nennen, die sich wunderbar hemmungslos Merelli an den Hals warf, sowie Ute Eisfeld in einer amüsanten Hosenrolle als

Hotelpage, der sein Herz an den italienischen Tenor verloren hatte.

Olaf Streitenberger wusste als geschäftstüchtiger und eiskalt kalkulierender Operndirektor zu begeistern, Silke Sommers Gesicht verschwand etwas unter ihrer blonden Perücke als Merellis eifersüchtige Gattin Maria. Doch sie ließ dies durch ausdrucksstarke Gesten und ein witziges italo-deutsches Sprach-Mischmasch vergessen.

Last but not least konnte Regisseur Hombach in seiner Rolle als gockelhafter selbstverliebter Merelli, der gleichzeitig Max ganz uneigennützig zu mehr Selbstbewusstsein verhalf, viele Publikums-lacher für sich verzeichnen.

## Bühnenbild perfekt für das Verwirrspiel



Herrliche Verwirrung: Als der scheinotote Merelli (links) nach der Vorstellung erwacht, geistern zwei Otellos während der Premierenfeier durch das Hotel.



Merelli versucht sich in Rechtfertigungen. Er habe keine jungen Frauen im Zimmer. Die Zuschauer sehen etwas anderes.